

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Das XVI. Capitel. Seidenwurm

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

den/wie es ihme Herr D. Kiefer communiciret / die es allerdings für des Groß-Herzogs blutiges Stein-Öel halten wollen; soll / wann man sich eusserlich damit schmieret / die Stein-Schmerzen gewaltig lindern.

It nur noch ein einiges vortreffliches Medicament übrig / so auß Scorpionen præpariret zu werden pfleget/nemlich die Scorpions-Essen / deren Angelus Sala in seinem Tract, Anatom. Vegetabil. am 55. Blatt gedencket / welche nach belieben all dort mag besehen werden.

Das XVI. Cap.

Seidenwurm.

Sit im Teutschen sonsten keinen andern / al diesen Namen / Latine aber heisset er Bombyx und Vermis lanificæ

(Gestalt.) Und ist ein solcher Wurm / der in seinem Leib sieben Ringlein / und in allem vier zehen Füße hat / deren die vordern sechs etwas kleiner seyn / als die acht hintere / welche erst nach dem dritten Ringlein ihren Anfang nehmen; die benen zwey letztern und allergrößesten Füßen gehet ihr scharffes und in die Höhe starckendes Schwäncklein hervor; zwischen jedem Ringlein sich ein schwarckes Flecklein sehen; und auf dem Rücken stehen gleichfals zwischen jedem solchen Ringlein vier gleichsam Mondsbemige Zeichen die fast einen Lat. großen Buchstaben G. præsentiren / unter denen die vordere vier deutliche

denwurm

communicet
ogs blutiges
nn man sich
in: Schmer

liches Medi
n präpariret
ons: Effene
t. Anatom
/ welchenach

.
D.

ändern / all
heisset er Bom

Burm / der ca
in allem vie
n sechs etwo
elche erst nac
nehmen; die
ten Füßen g
e starcken
dem Ring
und auf der
jedem solch
mige Zeichen
aben G. pr
viet deutlich

V
sich
seht
an
S
der
che
zw
C
alle
ob
nen
(1)
den
F
we
st

178.

Heiden Wurm

of Lur



Ze
Lit
au
be

Vier

sich h
sehn /
an g
Sch
der J
chet e
zwei

(U
alle u
ob gl
nen b

(1) in
dem a

Farb

welch

stellig

der e

den /

Wü

farbe

Zeit

wel

unter

tes u

größ

arbe

Zeit

Liba

auf

besch

sich hervor thun / als die hintere / welche so klein seyn / daß man sie kaum sehen kan ; vom Kopff an gehet mitten über den Rücken biß auf den Schwanz ein braun-schwarzer Strich ; und der Rüssel oder das Maul sambt dem Kopff gleichet einem Säu-Rüssel zimlich wohl / in welchem zwey grosse und schwarze Augen stehen.

(Unterschied.) Diese Beschreibung gehet alle und jede Geschlechter sothaner Thierlein an / ob gleich ein mercklicher Unterschied sich unter ihnen blicken läßt / so aber allein vornemlich bestehet (1) in der Farb : (2) in dem Geweb : und (3) in dem Ort / wo sie sich aufzuhalten pflegen. Der Farb nach gibts weiße / aschenfarbe / und gelbte / welche Alldrovandus alle in dreyen Tabellen vorstellig machet ; und wie sie an der Farb von einander differiren / also variren sie auch an der Seiden / also und dergestalt / daß die weiße Seidenwürme hinwiederum weiße Seiden / die aschenfarbe eben so colorirte Seiden / und die gelbe Seidenwürme gelbe Seiden spinnen : dem Geweb selbst nach aber sind sie so fern von einander unterschieden / in dem etliche ein gar subtiles / zartes und dünnes / etliche ein weit stärkeres und gröbers / etliche ein mittelmässiges Geweb aufarbeiten ; und was sie selbst und ihre gesponnene Seiden für Farb haben / eben dergleichen Farb haben auch ihre Eylein ; wie sie aber von einer Zeit zu der andern sich verändern / das hat Andr. Libavius in einem eignen Tractätlein hievon / und auß ihm Joh. Jonstonus de Insectis außführlich beschrieben ; der haupsächlichste Unterschied aber

bestehet darinnen / daß sie alle abgetheilet werden in die einheimischen / und in die wilben ; von jenen wird in diesem Cap. allein die Rede gehen / diese aber haben wir gar nicht zu behandeln.

(Ort.) So findet man dem Ort ihres Aufhalts nach gleichfals einigen Unterschied unter diesen Thierlein / nach demahlen war genommen worden / daß anderst außsehen die Indianische / anderst die Hispanische / anderst die Calabrische / und anderst die Italiänische Seidenwürme. Die in Indien gezogen werden / sind die aller größten / und übertreffen gemeiniglich eines Daumes Länge / derer Haut oder Ey bey nahe so groß ist als eines Menschen Kopf ; hingegen wird von denen Spanischen berichtet / daß sie zwar kleiner seyen / als die Italiänische / aber doch größere und vortrefflichere Bälglein weben ; und die Calabrische sollen diese beede nicht allein an Größe übertreffen / sondern auch mehr Seiden machen / verhalten sich also die Italiänische zwischen denen Spanischen und Calabrischen in der mittel Maß. Sie mögen aber gezogen werden in welchem Ort und Land sie wollen / zumahlen wann solches geschiehet Gewins halber / und umb Seiden von ihnen mit Nutzen zu überkommen / so hat man sie überall / sollen sie anderst was namhaftes austragen / in unbeschreiblicher grosser Menge ; wie uns dann selbstn wissend ist / daß in Italia zu Verona und Kobereto ganze Häuser und grosse Plätze deswegen davon angefüllet werden / da ein jedes Würmlein gleichsam sein eigenes Logament haben muß / damit eines von dem andern

andern
aufgen
allwo /
sie doch
barer
der ge
mag / a
(N
daß ga
schafft
schlecht
überau
Gewebe
rühmt
aber di
werffen
lein / d
Same
nem P
hoben
gefehr
welcher
ser wo
auch r
nicht u
die leg
sich sa
masser
werde
vor di
legte
lich ba

ändern in seiner Webung nicht gehindert werde; aufgenommen allhier bey uns in Deutschland / allwo / wann man schon einige hält / so hält man sie doch nur in geringer Anzahl / umb mit sonderbarer Belustigung ihre künstliche Arbeit / welche der geschickteste Meister nicht nachzuthun vermag / anschauen zu können.

(*Natur und Eigenschafft.*) Allermassen daß ganze Natural / und die vornehmste Eigenschafft dieser dem eusserlichen Ansehen nach zwar schlechten und verächtlichen / aber in Wahrheit überauß kunstreichen Würme in diesem ihrem Geweb / Werck bestehet / in welchen sie viel berühmte Künstler übertreffen. Es verhält sich aber diese Webers-Kunst / kürzlich selbige zu entwerffen / also : Die kleinen Seidenwürm = Eyslein / die kaum so groß seyn / als der Mahens Samen / und die man den Winter über auf einem Papier / auf welchem sie ankleben / aufgehoben hat / legt man mit sambt dem Papier ungefehr im Monat May an die Sonnen / auf welchen / nachdem sie nach und nach immer grösser worden / von selbst ohne einigen Zusatz / auch ohne alle Mühe / gewisse denen Raupen nicht ungleiche Würmlein endlich hervor kriechen; die legt man auf Maulber-Blätter / wovon sie sich sättigen und ernähren / also / daß sie solcher massen von Tag zu Tag zunehmen und grösser werden / da es dann geschiehet / daß sie mit der Zeit vor dicke glänken / und unten am Bauch eine gelbte Haut überkommen; worauf sie gemeinlich bald auß ihren Mäulern viel dünnere Fäden /

U u s als

als die subtilste Haare seyn / gehen lassen / welches ein Anzeig ist / daß sie nun abfangen wollen zu spinnen; weswegen man ein jedes solches Thierlein / so viel ihrer seyn / in eine besondere papierne Tüten oder Scharmigesein also und dergestalt stöcket / daß die untere Spitze aufstehe / und der obere und weitere Theil offen bleibe. Mittlerweile spinnen sie immer fort / und treiben solches so lang und viel / bis sie sich ganz einspinnen / und gleichsam wie in ein Ey verschliessen / und darinnen sterben. Wann man nun vermercket / daß sie in ihren Eiern schlottern oder Klappern / so ist's Zeit / die Seiden davon abzuhasseln; ehe aber solches gethan wird / muß man die Watten erstlich abnehmen / und das so genau / bis man ein Fädenlein antrifft; alsdann legt man diese Watten in ein laulegt Wasser / und windet die Seiden auf ein kleines Hässpelein also und so weit ab / bis kein Seiden-Faden mehr darauf gesehen wird. Nach diesem nimbt man den Wurm aus dem Eylein heraus; ist's ein Weiblein / so wird selbiges wieder lebendig; ist's aber ein Männlein so bleibt es todt; wornach jenes bald Flügel wie ein Zwiefalter oder Sommer Vogel / wie auch zwey gekrümmte und geringelte Hörnlein / und einen ganz weissen und rauhen Bauch überkommt. Dieses einige Thierlein nun leget eben die zu Anfang dieser Erzählung gemelte kleine Eylein / und zwar an der Zahl offte bey die drey hundert und noch mehr / und stiret auch / und gehet zu schanden / so bald es aufgesetzt hat. Die Eylein aber streuet man auf ein Papier /

Papier
man w
wie sch

Die
berlich
der W
gründe
O! w
dabey
derselb
ander
mache
men S
ben /
durch
den F
Blät
me un
gibt /
werde

(V
der F
send /
Thier
der C
lerker
hen /
diese
Orte
schw
mah
ral f

Vierten Theils XVI. Cap. Seidenwurm. 68;

Papier/ hebt sie auf/ und verführet damit/ (wann man will/ daß sie wieder lebendig werden sollen/) wie schon oben gehöret.

Die Ursach dieses Effects, das ist/ dieser wunderlichen Veränderung/ können wir kaum mit der Vernunft begreifen/ noch genugsam aufgründen/ sondern müssen auch hier ausrufen/ O! wie viel ist dessen/ das wir nicht wissen; nur dabey erinnerende/ (1) wie viel die Sonne/ und derselben Wärme vermöge; dann diese und keine andere brütet diese Eylein gleichsam auß/ und machet sie lebendig: (2) daß unter andern seltsamen Eigenschaften/ so diese Thierlein an sich haben/ auch diese wohl zu bemercken sey/ daß sie durch nichts anderes genähret und erhalten werden können/ als alleinig durch die Maulbeer-Blätter/ also gar/ daß/ wo es keine solche Bäume und Blätter/ und zwar in benöthigter Menge gibt/ auch keine Seidenwürme können gezogen werden.

(Nutz und Arzney Gebrauch.) Folget der Nutz und Arzney Gebrauch. Jenen betreffend/ so werffen in Politischen Händeln diese Thierlein so grossen Nutzen ab/ wann man auß der Seiden/ die sie aller Anfangs spinnen/ allerley Reich/ Procat/ Sammet/ Spitzen/ Franzen/ Quasten und dergleichen machet/ als alle diese Waaren selbstnen geben/ den wir aber diß Orts so wohl nicht zu bedencken haben; zugeschwiegen des sonderbaren Nutzens/ den sie einmahls geleistet/ da ein gewisser Teutscher General sein ganzes Kriegs-Heer/ welches sonst

vor Hunger hätte crepiren und verschmachten müssen / mit gebratenen Seidenwürmen etlichen massen gespeiset und erhalten haben soll.

Allein gleichwie unser vornehmstes Absehen in diesem ganken Wercklein auf die Medicin mehrertheils gerichtet ist; also haben wir nichts mehr auch bey diesen Thierlein zu untersuchen / als was von ihrem Arzney-Gebrauch dienlich fallen möge.

Einige Medici lassen die Seidenwürme alle ganke durren und zu Pulver stossen / und selbiges hernach mit gutem Effect denenjenigen auf den Wirbel ihres Haupts streuen / die mit dem Schwindel / oder mit der Schlaf-Sucht behaftet / und dem Fraisch oder Krampff unterworfen seyn.

Das Seiden-Geweb selbst ist weder gar zu heisser / nach gar zu kalter / sondern allerdings mittelmässiger Temperatur / doch so / daß es die meiste für warm und trocken im ersten Grad halten wollen; stärcket dannenhero das Herz / und mundert auch auf / und erquicket alle Lebens-Geister / und die innerliche Sinnen.

Und so Weib-Personen / die sich mit der Mutter-Kranckheit beschweret befinden / den Rauch der entstehet / wann man etwas von diesem Geweb auf eine glühende Kohlen wirfft / zu sich an den Leib gehen lassen / so sollen sie vortreffliche Hülffe davon empfinden.

Etliche pflegen zuweilen dieses Geweb zu verbrennen / damit man es zu Pulver möge stossen können / oder vermischen es unter andere Stuch-

sieden e
brauche
umb eb
welcher
Geweb
für best
wann n
und zu
eben so
men ge
dicis g
de Hya
frig. &
aber Z
billig er
ne Se
stärcker
verfaul
stender
tät und
sehr wo
von er
und an
särbte
klein z
Confes
Seide
men /
Beere
Seide
Eb
den-
nerley

sieden es mit denenselben in Wasser ab/ und ge-
 brauchen es auf diese oder jene weis zugerichtet/
 umb eben den Zweck dardurch zu erlangen/ auf
 welchen/ wie kurz zuvor gemeldet/ das ganze
 Geweb selbst zielet; wiewohl es von den meisten
 für besser und bequemer gehalten werden will/
 wann man es nur roh und zerschnitten anwendet
 und zu besagten Gebrauch ziehet; wie es dann
 eben so/ und auf keine Weis zu etlichen zusam-
 men gefekten Urkneyen von denen gar alten Me-
 dicis genommen worden ist/ als/ zu denen Spec;
 de Hyacinth. Liberant. Plev. Archont. cordial.
 frig. & temper. Confect. alkerm. &c. Woben
 aber Zwelfferus und Frid. Hoffmann. nicht un-
 billig erinnern/ daß das rohe und nur zerschnitte-
 ne Seiden-Gespünst nicht allein gar keine Herzs-
 stärckende Krafft habe/ sondern auch wegen der
 versaulten zum öfftern häufig noch darinnen ste-
 ckenden Würme vielmahls nicht ohne Maligni-
 tät und böse Eigenschafft sey. Rathen demnach
 sehr wohl/ man soll das rohe Seiden-Gespünst
 von ermelten Composition gar heraus lassen/
 und an statt desselben die mit Kermes-Safft ge-
 särbte/ hernach gedörrete/ und pulverisirte oder
 klein zerschnittene Seiden darzu thun; zu der
 Confect. Alkerm. aber auch nicht diese rothe
 Seiden/ sondern lieber den Kermes-Safft neh-
 men/ weil doch in diesem Safft/ oder in Kermes-
 Beeren vielmehr Krafft stecke/ als in der rohen
 Seiden.

Eben dieses Urtheil ist auch zu fällen von Sei-
 den-Bälglein/ als welchen mit dem Geweb ei-
 nerley Herzsstärckende Tugend zugeschrieben
 wird

wird; da an statt derselben gleichfalls in allerweg
besser und sicherer die Kermes-Beere zu denen
Arzney-Mitteln/ zu welchen sonst die Bälglein
von denen Alten genommen worden/ gebrau-
chet werden möge: oder wann ja Jemand wäre
der noch immer ein sonderbares Vertrauen auf
die Seiden-Bälglein setzen wolte/ so lasse sie
derselbe doch gerathen seyn/ und hüte sich vor
dergleichen Bälglein/ in welchen noch viel Roth
liegt/ oder daß kleine erstorbene Seidenwürm-
lein verborgen stecket.

Eusserlich aber lassen sich die Kermesin rothe
das ist/ die mit Kermes-Safft oder Beeren ge-
färbte Seiden-Fäden ohne Bedenken und ohne
alle Gefahr gebrauchen; allermassen auß der Ge-
fährung bekant/ daß sie das Blut zu heilen und zu
stellen/ wie auch die Wunden zusammen zu ziehen
außzudrocknen/ und die Lappen gleichsam wieder
an einander zu heften vermögen; ja es ist nicht
gemeiners bey uns/ als daß diejenige/ welche
öftters mit dem Rothlauff und Zipperlein behaf-
tet seyn/ etliche solche Seiden-Fäden umb das
jenige Glied ihres Leibs binden/ an welchen sie
dergleichen Zustände jezumeilen zu bekommen
pflegen/ der Meinung/ daß sie entweder davon
wann sie schon würcklich sich damit beschweret be-
finden/ dardurch bald wieder befreyet werden
oder wol gar dergleichen nimmermehr zu befe-
gen haben sollen; wie ich dann selbst eine ge-
wisse Frau gekennet/ welche vielen Leuten/ die
sonst dem Rothlauff gar sehr unterworfen wa-
ren/ ein Stränglein zusammen gewundene Ker-
mesin

mesin
lein M
resSec
an we
überfo
tragen
halten
merme

Ube
demZ
guliren
ses S
seyn w
tinter
Und
met /
mit S
ankleb

G
Hispa
(
daß s
doch
einem
sonst

mesinrother Seiden/ In dessen Mitte ein Stücklein Alauns eingebunden war / als ein sonderbares Secretum gegeben/ die solches umb das Glied/ an welchen sie sonst zum öffters das Rothlauff überkommen / haben binden / und stets darumb tragen müssen / womit sie in der That so viel erhalten / daß sie entweder gemelter Zustand nimmermehr / oder doch gar selten mehr befallen.

Aber dieses drehen etliche von dergleichen Seiden Fäden ein Stricklein zusammen / und stranguliren oder erwürgen damit etliche Vipern; dieses Stricklein soll hernach ein bewehrtes Mittel seyn wider die Bräune/ wann man es einem Patienten umb den Hals bindet.

Und von der gebrannten Seiden wird gerühmet / daß sie die faulen Wunden reinige / und mit Salz vermischet/ die Zähne säubere/ und den anklebenden Weinstein gar fein abspühle.

Das XVII. Cap.

Spanische Mucke.

Es ist auch sonst Spanische Fliege / und in andern Sprachen Cantharis, oder Musca Hispanica.

(Gestalt.) Wird insgemein beschrieben / daß sie einer Wespe zimlich gleich sehe / aber doch vom Leib länger sey; andere vergleichen sie einem grünen und Goldfarbenen Erd-Burm/ oder sonst einem kleinen länglegten Goldfarbenen Inge.